

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSblick



- ▶ Gott ist gegenwärtig
- ▶ Wider den Unglauben unserer Zeit
- ▶ Besetzt oder befreit – der Kampf um das Verheißene Land
- ▶ Unsere Nachfolge zwischen Heimgang und Wiederkunft Jesu
- ▶ Glauben und leiden wie Hiob

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3
Dr. Manfred Michael

Wider den Unglauben unserer Zeit 4
Publizist Thomas Zimmermanns

Mehr und mehr sind die gläubigen Christen mit dem Unglauben unserer Zeit konfrontiert. Das darf jedoch ihr Christuszeugnis nicht beeinträchtigen. Vielmehr muss ihnen dieser Zeitgeist Ansporn sein, ihren Glauben sichtbar zu leben, ihre Hoffnung weiterzusagen, auf die Notwendigkeit der Umkehr hinzuweisen, dabei die Bibel sprechen zu lassen und die durch das Leben und Sterben Jesu begründete Heilsgewissheit spüren zu lassen.

Besetzt oder befreit – der Kampf um das Verheißene Land 6
Israelkorrespondent Rainer Schmidt

Unsere Medien thematisieren mit großer Beharrlichkeit Israels Kontrolle über die „besetzten“ Gebiete Judäa und Samaria. In seltener Einmütigkeit wird auch die „Siedlungspolitik“ als (alleiniges) Hindernis für den Frieden dargestellt. Da ist es angezeigt, zum einen die rechtlichen und die sicherheitspolitischen Grundlagen dieser Spannungen transparent zu machen, und zum anderen an die geistlichen *Besitzansprüche* und an die biblische Prophetie zu erinnern.

Unsere Nachfolge zwischen Heimgang und Wiederkunft Jesu 8
Pfarrer Lienhard Pflaum

Was auf die Gläubigen im Himmel wartet, ist sofort nach ihrem Sterben eine vorläufige Vollendung. Sie ist insofern eine Vollendung, als sie vom Glauben zum Schauen, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit führt, aber sie ist auch nur eine vorläufige Vollendung im Vergleich zu der *endgültigen Vollendung*, die erst bei der Wiederkunft Christi eintreten wird (F. Rienecker). Dieser Weg vom Sterben über die Gemeinschaft mit Jesus im Paradies, das Offenbarwerden vor seinem Richterstuhl bis hin zur Vollendung bei seiner Wiederkunft wird hier beschrieben.

Glauben und leiden wie Hiob 10
Albert Goßweiler

Hiob steht schon sehr nahe bei Jesus Christus. „Siehe, auch jetzt noch ist mein Zeuge im Himmel und mein Fürsprecher in der Höhe.“ (Hiob 16,19) Aber der im Himmel ist, ist nicht nur sein Zeuge, sondern auch sein Bürge. „Sei du selbst mein Bürge bei dir – wer will mich sonst vertreten?“ (Hiob 17,3) Diese von Gott geschenkte Nähe zu Jesus Christus begründet die Heilsgewissheit, die Hiob sagen lässt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbrunner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Neu ab 1.2.2014:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS (nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Panthermedia / Foto S. 16: privat

Gott ist gegenwärtig ...

... lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. (G. Tersteegen)

Ja, ist Gott in unserer Zeit wirklich noch gegenwärtig? Viele Menschen können dies nicht glauben. Sie können sich nicht vorstellen, dass Gott mitten im Geschehen dieser Welt steht – und die Abkehr der Menschen von ihm geduldig erträgt. Wenn er wirklich der Herr des Himmels und der Erde ist (so wird gesagt), warum lässt er alles zu, ja – wo bleibt der strenge Richter einer abtrünnigen Menschheit? Denn was muss sich unser ewiger Gott alles von den Menschen gefallen lassen: statt Anbetung Lästerung, statt Treue Verrat, statt Gehorsam Auflehnung, statt Ehrfurcht Hohn und Spott. Dahinter steht die von der Schlange suggerierte Auflehnung des Menschen gegen Gott. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“

Wir gehören nicht zu den Menschen, die Gottes Gegenwart leugnen. Und doch geht es uns manchmal wie den Jüngern, die wie Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel fallen lassen wollen, das die Schlechtigkeit der Welt verzehrt (Lk 9,54). Da wünschen wir den Gott herbei, der sich nicht spotten lässt und seiner Macht über diese Welt Ausdruck verleiht. Denn wir wollen ja, dass das Gute über das Böse siegt. Aber mit solchen Gedanken erweisen wir uns als kleingläubige und kurzsichtige Diener Gottes, die sich von unserem Herrn an unseren himmlischen Bezug erinnern lassen müssen: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ (Lk 9,55.56) Auch der ungeduldige Petrus, der für das Reich Gottes streiten wollte, musste sich sagen lassen: „Stecke dein Schwert ein. Oder meinst du, dass ich meinen Vater nicht bitten könnte, dass er mir zuschicke alsbald mehr als 12 Legionen Engel?“ (Mt 26,52.53) Wir sehen: Gottes Maßstäbe und Zeiträume sind ganz anders – eben göttlich und nicht menschlich. Seine Ge-

*duld ist unvorstellbar groß – ebenso wie seine Liebe, die dem verlorenen Menschen nachgeht. **Gleichwohl bleibt Gott zu allen Zeiten der handelnde Gott. Wenn er nicht (noch nicht) handelt, ist nicht Unvermögen die Ursache, sondern nur Geduld und Liebe.** Daher ruft uns der Liederdichter auf, IHN anzubeten und in Ehrfurcht vor ihn zu treten.*

Doch wie steht es in der heutigen Christenheit um die Ehrfurcht, ja um die Gottesfurcht, die doch – wie die Bibel sagt – der Weisheit Anfang ist? Wer fürchtet sich noch vor Gott, mit dem er sich auf Augenhöhe wähnt? Selbst in den Kirchen sucht man diese Frucht des Glaubens weithin vergeblich. Die Menschen der Welt wollen einen Gott, den man sich bei Bedarf hervorholen kann, dem man aber nicht gestattet, die Einhaltung seiner Gebote einzufordern. Diese Menschen daran zu erinnern, dass sie diesem Gott, unserem Schöpfer, einmal Rechenschaft geben müssen, wird schon als Zumutung empfunden, die man sich heute nicht mehr gefallen lassen muss. Von dem Thema „Gericht“, wiewohl es in der Bibel unübersehbar angekündigt ist, ganz zu schweigen ...

*Doch gemacht: es ist nicht der Mensch, der sein Gottesbild nach Belieben zeichnet, der zu bestimmen hat, sondern es ist und bleibt der lebendige Gott, der das Gesetz des Handelns in Händen hält. Er wird das tun, was er sich vorgenommen hat. Und er ist gegenwärtig – nicht nur heute, sondern auch in Ewigkeit. Und er steht zu seinen Verheißungen, die er uns gegeben hat. Es bleibt dabei, dass er unser Hirte ist und uns zum himmlischen Ziel führt – auch durch die Nacht. Und es bleibt dabei, dass er der Töpfer ist und wir der Ton in seinen Händen – und nicht umgekehrt. **„Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder; kommt ergebt euch wieder.“***

Manfred Michael

Wider den Unglauben unserer Zeit

Göttliche Weisheit im Umgang mit Andersdenkenden

Thomas Zimmermanns

Dass unsere Zeit von allerlei Unglauben beherrscht ist, wird kaum jemand bezweifeln. Viele glauben noch nicht einmal daran, dass Gott existiert. Und auch von denen, die an Gott glauben, bezweifeln die meisten Menschen die Wahrheit der Bibel und die Verbindlichkeit der Gebote Gottes. Viele Menschen basteln sich einen Glauben, der sich aus christlichen, humanistischen, nah- oder fernöstlichen und esoterischen Elementen zusammensetzt. Vor allem aber wollen die Allermeisten nicht glauben, dass sie von Gott getrennte Sünder sind, die dem ewigen Gericht entgegehen und nur durch Jesus Christus mit Gott versöhnt werden können. Sie richten ihr Leben nach eigenen Vorstellungen ein, die zumeist von Selbstverwirklichung und Lebensgenuss bestimmt sind. Spricht man mit solchen Menschen über Gott, über die Bibel oder über Sünde, so reagieren sie oftmals feindselig oder voll Unverständnis. In solchen Situationen dürfen wir nicht verzagen, sondern wir müssen unserem Auftrag nachkommen: das Evangelium von Jesus Christus verkündigen (vgl. z. B. Mt 28,19 f.; Kol 4,5 f.; 1 Petr 3,15). Denn dieser Auftrag gilt, bis Jesus wiederkommt.

Den Grund unserer Hoffnung weitersagen

Auch die Christen der Urgemeinde befanden sich in einer ähnlichen Lage. Für die Juden war die Botschaft vom Kreuz – und das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz ist ein zentraler Bestandteil der biblischen Verkündigung – ein Ärgernis, für die Griechen (und andere Nichtjuden) war sie eine Torheit. Das bedeutet, dass die Apostel und die übrigen Gläubigen mit der Botschaft des Evangeliums damals oft auf Unverständnis und Ablehnung stießen. Und doch haben sie Gottes Wort unermüdlich und ohne Rücksicht auf Widerstände verbreitet und durch ihren Dienst eine Anzahl von Menschen, deren Namen und Zahl nur Gott kennt, zu Jesus Christus geführt – zur Versöhnung mit Gott und aus der Finsternis in das Licht. Dies hatten sie keinen „Methoden“ und „Strategien“ zu verdanken, von denen heute so oft die Rede ist. Und doch geben Petrus und Paulus in den genannten Bibelstellen 1. Petrus 3,15 und Kolosser 4,5 wichtige Anweisungen, wie wir die Botschaft verkündigen sollen. Petrus spricht von der Hoffnung, die wir haben und deren Grund wir Nichtgläubigen bezeugen sollen. Wahre Christen haben eine Hoffnung. Diese Hoffnung erstreckt sich nicht unbedingt darauf, dass sich die persönlichen Lebensverhältnisse, die politischen Verhältnisse oder die Verhältnisse der Gemeinde Jesu in dieser Welt bessern. Wohl aber erstreckt sie sich auf die Ewigkeit und darauf, dass Jesus die Kraft schenkt, die

Leiden der Zeit, die wir auf der Erde erdulden, zu überwinden (vgl. Röm 8,18).

Nichts kann uns von Jesus Christus trennen, auch nicht Mächte und Ereignisse, die jedem Menschen Angst bereiten können – Hunger, Verfolgung, Tod, Angriffe des Satans usw. (Röm 8,38 f.). Und das wirkt sich auf unser Denken und Handeln, ja auf unser ganzes Wesen schon jetzt aus. Das zeigt sich vor allem in schweren Nöten und Problemen, etwa bei Krankheit und anderen Schicksalsschlägen. Und das merken auch andere und wissen, dass sie in einer solchen Lage ganz anders reagieren würden. Das ist dann für sie oftmals Anlass, die Gläubigen nach ihrer Hoffnung zu fragen und für die Gläubigen Gelegenheit, ihren Glauben zu bezeugen. Und wir begegnen in unserem Alltag oftmals Nichtgläubigen, etwa am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, unter unseren Familienangehörigen. Da dürfen und müssen wir als erstes bekennen, dass diese Hoffnung nicht in uns selbst begründet liegt, etwa in unserer Selbstbeherrschung und Charakterstärke. **Sondern wir dürfen auf Jesus Christus hinweisen, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der uns erlöst hat und der uns auch in diesem Leben beisteht und der vor allem dann bei uns sein wird, wenn es ans Sterben geht.** Wie viele Menschen fürchten sich vor dem Sterben und dem, was danach kommt!

Die notwendige Richtungsänderung erläutern

Wir sollen also nicht „von oben herab“ Zeugnis geben, d. h. wir sollen nicht den Eindruck erwecken, wir wollten uns über unseren ungläubigen Gesprächspartner erheben oder ihn verurteilen. Wir sollen auch nicht in streitsüchtiger oder rechthaberischer Weise Zeugnis geben. Aber wir dürfen auch nicht verschweigen, dass für jeden eine grundlegende Richtungsänderung, nämlich die Übergabe des gesamten Lebens an Jesus Christus erforderlich ist, um Gemeinschaft mit ihm und mit Gott zu erlangen. Jeder muss sich von seinem Leben in Sünde und Eigensinn bewusst abwenden. Ebenso müssen wir sagen, warum dies notwendig ist, nämlich weil jeder Mensch ein Sünder ist, der durch seine Sünde von Gott getrennt ist und dem ewigen Gericht entgeht, weil Gott absolut heilig und gerecht ist. Und wir müssen Gottes Retterliebe bezeugen, die er den Menschen in Jesus Christus entgegengebracht hat, der mit seinem Tod am Kreuz alle unsere Sünden gesühnt hat. Viele werden darauf entgegnen, dass alle Religionen gleichwertig seien und zu Gott führen würden. Dem müssen wir in Liebe und Sanftmut, aber auch klar und deutlich widersprechen. Zu einem Zeugnis in Sanftmut und Gottesfurcht gehört auch, dass wir uns nicht besser stellen

als wir sind, und das bedeutet zuzugeben, dass auch wir Sünder waren und auch jetzt noch immer wieder sündigen, aber dass unsere Sünden jetzt vergeben sind und wir nicht mehr gewohnheitsmäßig in der Sünde leben. Bei unserem Zeugnis darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns in jedem Gespräch die nötige Weisheit und die richtigen Worte schenkt.

Es ist nicht ohne Bedeutung, wem wir Zeugnis geben. Wenn wir es mit Menschen zu tun haben, die sich selbst als Christen verstehen und vielleicht noch manches aus der Bibel wissen und glauben, dann können wir daran anknüpfen und ihnen anhand der Bibel erklären, dass man nicht schon deshalb errettet ist, weil man christlich getauft ist, Kirchenmitglied und ein anständiger Mensch ist. Denn jeder Mensch, auch der frömmste, ist ein Sünder und insoweit von Gott getrennt.

Die Bibel sprechen lassen

Bekehrung und Wiedergeburt bedeutet nicht etwa, dass ein frommer Mensch noch etwas frommer werden muss, sondern das bedeutet, dass er einsieht, dass er trotz seiner Frömmigkeit vor Gott nicht bestehen kann, dass er ein verlorener Sünder ist, der nur durch Jesus Christus gerettet werden kann, der für ihn am Kreuz gestorben ist. Dieser ist deshalb für ihn gestorben, damit er sich von seinem bisherigen im Eigenwillen geführten Leben abwenden und die Herrschaft über sein Leben Jesus übergeben und ihm nachfolgen kann. Das haben wir diesen Menschen anhand der Bibel zu sagen. Bei solchen Menschen haben wir vor allem damit zu rechnen, dass sie Gottes Aufruf zur Bekehrung aus dem Grund zurückweisen, weil sie meinen, schon Kinder Gottes zu sein und in den Himmel zu kommen. Wir müssen auch damit rechnen, dass solche Menschen uns als „sektiererisch“ oder „überspannt“ ansehen.

Menschen, die die Bibel nicht kennen oder ablehnen, können wir fragen, was sie darüber denken, was nach dem Leben auf dieser Welt kommt. Viele werden dann wohl antworten, dass dann wohl nichts mehr kommt oder dass sie das nicht wissen und dass es sie vielleicht auch nicht interessiert. **Wir können ihnen dann sagen, dass die Bibel sehr viel dazu sagt, und zwar nicht nur, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, sondern auch, dass es ein Weltgericht gibt und dass jeder Mensch durch seine Sünde von Gott getrennt ist** und diesem Gericht entgegengelt und verurteilt werden wird. Sicherlich werden viele Gesprächspartner dies weit von sich weisen und empört reagieren, von Angstmache und von Fundamentalismus sprechen. Aber das darf uns nicht hindern, ihnen dieses Zeugnis zu geben. Jesus Christus ist und bleibt zu allen Zeiten ein Zeugnis, dem widersprochen wird (Lk 2,34). Andererseits gibt es auch Menschen, die die Bibel nicht kennen, aber schon seit Langem innerlich unruhig sind und nach Frieden mit Gott suchen und sich freuen, wenn ihnen Jesus Christus als Erlöser verkündigt wird.

Die Heilsgewissheit bezeugen

Nun gibt es auch in Deutschland immer mehr Menschen, die ihre Hoffnung auf eine nichtchristliche Religion, vor allem den Islam, aber auch auf Sekten wie die Zeugen Jehovas, setzen. Solche Menschen könnten wir als erstes fragen, ob ihr Glaube Heilsgewissheit schenkt und unsere Gesprächspartner müssten dies verneinen, da der Koran ausdrücklich sagt, dass niemand wissen kann, welches Schicksal Allah dem einzelnen Moslem im Weltgericht zuteil werden lässt und auch die Lehre der Zeugen Jehovas vermag keine Heilsgewissheit zu vermitteln. Solchen Menschen können wir dann sagen, dass der Gott der Barmherzigkeit durch Jesus Christus jedem Heilsgewissheit schenkt, der sich zu ihm bekehrt. Auch bei solchem Zeugnis müssen wir natürlich damit rechnen, dass es empört zurückgewiesen wird und etwa behauptet wird, dass die Bibel eine Fälschung sei, dass Gott keinen Sohn habe oder dass auf die Schuld „christlicher“ Kolonialstaaten hingewiesen wird, aber das darf uns auch gegenüber Moslems, Buddhisten und Angehörigen anderer Religionen nicht hindern, Jesus als den einzigen Weg zu Gott zu bekennen.

Nicht ohne Bedeutung für die Art und Weise, in der wir Zeugnis geben, ist auch, ob wir es mit Jungen oder Alten, mit Gesunden oder Kranken, mit Intellektuellen oder eher einfachen Menschen zu tun haben. So sollten wir gegenüber einfachen Menschen Fremdworte und lange, komplizierte Sätze so weit wie möglich vermeiden und uns gegenüber körperlich oder seelisch geschwächten Menschen auf relativ kurze Ausführungen beschränken. Dabei kann die Anpassung an die Hörer der Botschaft nicht so weit gehen, dass die Verkündigung durch die Wahl der Sprache an Gewicht und Vollmacht verliert. Vor allem muss Jesus die Mitte unserer Verkündigung sein. Nur mit IHM können wir anderen Menschen Hilfe bringen. In keinem anderen ist das Heil (Apg 4,12).

Ausblick

Obwohl wir in der Endzeit leben und damit in einer Zeit des Abfalls von Jesus Christus und von Gott und seinen Geboten, dürfen wir dennoch nicht resignieren und uns zurückziehen, sondern darauf vertrauen, dass Gott weiterhin die Menschen zu sich ziehen will, die ihn noch nicht kennen oder ihn bisher abgelehnt haben. Wie viele Menschen sich von ihm ziehen lassen, wissen wir nicht. Unsere Verantwortung besteht darin, die Frohe Botschaft unverfälscht, unverkürzt, in Liebe und Weisheit und von Gebet begleitet weiterzugeben. Ob, wann und wie viel sie Frucht bringt, liegt nicht in unserer Macht, sondern in Gottes Hand, aber auch in der verantwortlichen Entscheidung der Menschen, denen wir sie verkündigen. Aber wir dürfen die Hoffnung haben, dass unser Dienst nicht vergeblich war und dass wir die Früchte unseres Dienstes an jenem Tag sehen dürfen, an dem Jesus wiederkommt und sein gerechtes Urteil spricht.



Besetzt oder befreit - der Kampf um das Verheißene Land

Rainer Schmidt

Auf Wunsch des Autors stellen wir diesen Beitrag nicht in das Internet ein. Interessierte Leser können den Text bei unserer Redaktion anfordern.

E-mail: manfred.michael@t-online.de

Unsere Nachfolge zwischen Heimgang und der Wiederkunft Jesu

Lienhard Pflaum

Die Nachfolge Jesu

Sie beginnt mit unserer Bekehrung und Errettung durch Jesus. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur [Schöpfung]; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17) Wir gehören Jesus und folgen ihm nach. Unser Ziel ist, auf ewig mit ihm verbunden zu sein durch die Hochzeit Jesu, des Lammes Gottes, mit seiner Gemeinde (Offb 19,6–9) Die Nachfolge ist zielorientiert: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr 13,14) Das bleibt der Gemeinde auch in der Zwischenzeit, der Zeit zwischen Heimgang und Wiederkunft, erhalten.

Der Weg durch die Zwischenzeit

Der Weg der Nachfolge führt auch durch diese Zwischenzeit. Wie dieser Weg ist, können wir nur dem Wort Gottes entnehmen. Dabei kommen wir auch an Grenzen unseres irdischen Vorstellungsvermögens. Es ist uns daher eine Hilfe, gewisse biblische Sachverhalte zu beachten.

Der Bibelausleger Fritz Rienecker weist darauf hin, dass es zwei Welten gibt: „Die irdische Schöpfung, in der wir leben, die uns umgibt, ist eine Frucht des Sechstage-Werkes. Dagegen gehört der Himmel, die Stätte der Herrlichkeit Gottes, nicht unserer Schöpfungswelt an, sondern ist von Gott unmittelbar aufgerichtet. Die sichtbare Erdenwelt und die unsichtbare Himmelswelt sind zwei ganz verschiedene Schöpfungsgegebenheiten. Aber beide Welten beziehen sich aufeinander.“

Sodann benutzt Rienecker die Begriffe „Vor-Vollendung“ und „Voll-Vollendung“. Sie bezeichnen Gottes weiterführende, entfaltende Entwicklungen der Gemeinde hin zu ihrem Ziel. Während sich die Vor-Vollendung bei unserem Eintritt in die himmlische Welt nach unserem irdischen Tod vollzieht, geschieht die Voll-Vollendung erst bei der Wiederkunft Christi, also zur Zeit der ersten Auferstehung.

Die Glieder der Gemeinde Jesu kommen beim Eintreten in diesen Zeitabschnitt vom Glauben zum Schauen. Sie sehen, dass die himmlische Welt von Gottes Herrlichkeit erfüllt und durchwaltet ist. Ein kurzer Einblick wurde Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg gewährt, als Jesus vor ihnen verklärt wurde: „Und seine Kleider wurden leuchtend weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann. Und es erschien ihnen Elia und Mose.“ (Mk 9,3.4)

Doch zunächst unser Sterben.

Das Sterben mit Jesus

Unser Leib baut ab, so wie ein Zelt abgebaut wird. Paulus und Petrus sprechen daher von Zelt oder Hütte (2 Kor 5,1; 2 Petr 1,13). Zelt, Hütte bedeutet Vergängliches im Unterschied und Gegensatz zum Bleibenden und Ewigen. Paulus nennt den Unterschied des diesseitigen Lebens zum kommenden: das „ausheimische“ in der Fremde zum „einheimischen“ in der ewigen Heimat. (2 Kor 5,9). Doch hier wie dort will er seinem Herrn gefallen, denn wir müssen alle vor unserer Vollendung noch vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden.

Im Blick auf das Sterben versicherte Jesus seinen Jüngern und seiner Gemeinde: „Die Pforten des Totenreichs sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,17) Für die anderen Menschen gilt Hebräer 9,27: „Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Für sie ist der Zwischenzustand das Totenreich.

Den Seinen sagte er zu: „**In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin**“ (Joh 14,2.3). Sein Wunsch im hohepriesterlichen Gebet ist: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.“ (Joh 17,24)

Darum nennen wir das Sterben der Gläubigen ein Heimgehen, besser ein Heimgeholtworden. Und es darf unsere Gewissheit sein, dass „die im Glauben Entschlafenen sofort bei Christus sind, und zwar unendlich viel herrlicher und wunderbarer, als sie hier schon in ihrem irdischen Auferstehungsleben die tägliche Kraft seiner Auferstehung und das Leben in IHM haben erleben dürfen.“ (Rienecker). Daher dürfen wir dankbar singen:

Meine Heimat ist dort in der Höh',
wo man nichts weiß von Trübsal und Weh.

Die Heimat mit Jesus

► Das Paradies

Der Mitgekreuzigte zur Rechten Jesu bat ihn: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,42.43)

Dem Apostel Paulus war es gegeben, einen kurzen Einblick in das Paradies zu erhalten. (2 Kor 12,4) Er berichtet sehr zurückhaltend und fast scheu, weil er nicht wusste, auf welche Weise er ihn tun durfte: „der ward entrückt bis an den dritten Himmel, in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche ein Mensch nicht sagen darf.“ Wir dürfen wissen, dass es einen solchen Ort gibt; doch jedes weitere Nachforschen ist uns verwehrt. Jedenfalls ist Jesus bei uns und wir sind bei ihm, und das genügt vollauf.

Da haben wir nicht mehr einen irdischen Leib, sondern werden „den Engeln gleich sein“, doch keine werden. Jesus wies in seinem Gespräch mit den Sadduzäern darauf hin (Lk 20,35–36). Auch werden wir mit ihnen Gemeinschaft haben und erleben schon unvorstellbare Herrlichkeit. Doch unsere Voll-Vollendung steht noch aus. Erst dann werden wir dem verherrlichten Jesus gleich sein. „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1 Joh 3,2) Wir erhalten den Herrlichkeitsleib. Die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem erlebten nachts kurze Zeit die Herrlichkeit der Engelwelt. In jubelnder, überquellender Freude bezeugten sie die Geburt des ewigen Gottessohnes.

► Unsere weitere Gemeinschaft

Unsere *Gemeinschaft mit Jesus* bleibt, sie wird sogar noch intensiver, wie es der Apostel Paulus erwartet: „Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre.“ (Phil 1,23) Denn der *Heilige Geist* bleibt in uns wohnen. „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster (den Geist der Wahrheit) geben, dass er bei euch bleibe ewiglich.“ (Joh 14,16)

Auch das *ewige Leben* bleibt in uns und wirkt sich weiter aus. Jesus sprach zu Martha im Blick auf den Tod ihres Bruders Lazarus: „**Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.**“ (Joh 11,25–26)

Auch die *Gemeinschaft der Gemeinde Jesu Christi* bleibt bestehen. Charles H. Spurgeon merkte zu Psalm 23,6b „Und werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ an, dass das Haus des Herrn die Gemeinde des Herrn sei. Sterbe ein Glied der Gemeinde, sei dies kein Auszug, sondern nur ein Umzug aus dem unteren Stockwerk in das obere. – Die Gemeinde bleibt beisammen und wird von ihrem Herrn zugerüstet bis zu seinem Tag, dem Tag der Hochzeit des Lammes mit seiner Braut, der Gemeinde. (Offb 19,6–9) Nikolaus Zinzendorf sprach in seiner Weise von der Gemeinde als einer „formidablen“, außergewöhnlichen, erstaunlichen Schar.

Wir dürfen gewiss auch unseren Lieben, die als Jesu Eigentum Jesu verstorben sind, begegnen und sie wiedersehen. Julius Roeßle schreibt in seinem früher gern gelesenen Buch „Blicke ins Jenseits“: „Nach der Lehre der Heiligen Schrift werden sich die Seligen untereinander erkennen. Dass wir uns wiedersehen in der Ewigkeit, ist unsere Christenhoffnung.“ Sie trägt uns wie mit Adlerfittichen über Leid und Tränen, über Tod und Grab.“ Doch vergessen wir nicht: Die höchste Seligkeit ist, Jesus zu begegnen und ihn zu sehen. Wir singen in dem Lied von Hedwig von Redern: „Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein“ in der letzten Strophe: „**Dort vor dem Throne im himmlischen Land treff’ ich die Freunde, die hier ich gekannt; dennoch wird Jesus und Jesus allein Grund meiner Freude und Anbetung sein.**“

Unsere Prägung als Person bleibt bestehen – mit ihrer Bewegung, ihrem Sehen, Hören, Erkennen, Sprechen und Tätigsein in der Weise unseres Daseins. Wir, die im Herrn entschlafen sind, werden einander erkennen. Wir erleben Herrlichkeit. Auch werden wir nicht untätig sein. Und dazwischen die Frage, wo die Gläubigen des Alten Bundes sich befinden? Wir erfahren von Jesus: „In Abrahams Schoß.“

Unser Ziel und unsere Lebensausrichtung

Es ist die erste Auferstehung (1 Kor 15,23) und das damit verbundene Zusammensein mit dem Herrn in unserem Auferstehungsleib. Es ist die Voll-Vollendung. Diese verheißene Zukunft wirkt sich auf unseren Lebenswandel aus. Wir verstehen das Wort Jesu an seine Jünger: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lk 10,26) Vorfriede erhellt dunkle Stunden unseres Lebens. Wir werden getröstet, ermutigt, gestärkt. Besonders im Leiden und in der Verfolgung um Jesus willen.

Kommen Anfechtungen, so ist unser Trost: Jesus starb für mich! Jesus kommt für mich!

Wir bedenken aber auch das Wort: „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“ (Hebr 12,14) Diese Erkenntnis bewahrt uns vor Gleichgültigkeit und Irrwegen. Heiligung heißt: Jesus den Herrn sein lassen, sich ihm immer wieder anvertrauen, aus der Gnade leben, nicht der Welt Freund werden.

„**Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.**“ (Kol 3,1–2)

Eine Anmerkung: Falsche Auffassungen sind u. a. der Seelenschlaf, der unser Befinden zwischen Heimgang und Wiederkunft nicht zutreffend beschreibt, und die Meinung, man könne mit Verstorbenen Verbindung aufnehmen. Ein liebendes Gedenken an Heimgegangene ist verständlich und darf uns bewegen, doch darf es nicht zu einem Totenkult führen.



Glauben und leiden wie Hiob

Albert Goßweiler

Wir sind erstaunt: Ein Mann glaubt an den lebendigen Gott, obwohl er das Volk Israel nicht kennt (er lebte vor Mose). Er weiß sogar vom Opfer der Vergebung durchs Brandopfer. Wer hat ihm gesagt, dass durch die Hingabe eines Tieres und durch dessen Blut ihm und seinen Kindern Vergebung der Sünden zuteilwerde? Es ist Gott selbst, der in Seiner Güte nach dem Sündenfall durch Seinen Geist den Menschen eingab, dass ohne Opfer ein Seligwerden unmöglich ist (Röm 2,15). So haben schon Kain und Abel und später Noah dem Herrn einen Altar gebaut, auf dem das geschlachtete Opfer verbrannt wurde. Lange bevor Mose seinem Volk die Opfergesetze bekannt gab, war Abraham bereit, auf Gottes Geheiß seinen Sohn Isaak zu opfern. Opfertaten weisen hin auf das große Opfer, das die Liebe Gottes durch die Hingabe des eigenen Sohnes brachte.

Durchs Opfer gerecht

Das war das Glaubensfundament Hiobs! Er ließ sich weder durch seine Freunde, noch durch die Macht der Finsternis davon abbringen! Hast du auch diese Glaubensfestigkeit: Ich bin durch das Blut Jesu gerechtfertigt und dadurch vor dem Zorn Gottes gerettet (Röm 5,9)? Weil Hiob einen starken Glauben hatte, konnte Gott ihn durch den Versucher versuchen lassen mit der bestimmten Absicht, ihm während der Versuchung zu begegnen und ihn überaus zu segnen. Wir wollen in den nächsten Abschnitten zeigen, welche besonderen Segnungen Hiob während der Leidens- und Prüfungszeit empfangen hat. Gott ließ es zu, dass Hiob an einem Tag seinen ganzen Wohlstand, sein ganzes Familienglück verlor. Wie reagierte Hiob darauf? Er ergab sich demütig in Gottes Zulassung und sagte:

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des Herrn sei gepriesen.“ (Kap 1,21)

Als kurz darauf Gott es Satan gestattete, Hiobs Gesundheit anzugreifen und der knollige Aussatz ihn befiel, versündigte Hiob sich wiederum nicht, sondern sagte:

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch hinnehmen?“ (Kap 2,10 nach Luther)

Drei Freunde besuchten Hiob. Sie sahen, wie er sich in überaus großen Schmerzen wand. Sie fragten sich: Warum ist Hiob krank geworden und muss nun so schwer leiden? Sie hatten dafür nur eine Antwort: Hiob muss schwer gesündigt haben. Nun wird er von Gott bestraft! – Wir sehen vom Neuen Testament aus tiefer: Krankheit ist wohl sehr oft Folge der Sünde, kann aber auch von Gott zugelassen sein und ist dann ein Prüfungs- und Bewährungsleiden. Wer in allen Krankhei-

ten nur Strafe Gottes sieht, urteilt lieblos und ungerecht und verwundet das Herz des Nächsten. Hiob litt schwer unter der Schmähung seiner Freunde, die ihm „Faustschläge versetzten“. (Kap 16,10) „Gott hat mich Bösewichten preisgegeben und mich in die Hände von Frevlern fallen lassen.“ (Kap 16,11) Für einen Augenblick verzweifelt er an Gott selbst: „In Frieden lebte ich, da schreckte er mich auf, fasste mich beim Genick und schmetterte mich nieder ... Seine Pfeile umschwirren mich, er durchbohrt mir die Nieren erbarmungslos, lässt mein Herzblut zur Erde fließen. Er schlägt mir Wunde auf Wunde.“ (Kap 16,12-14) Aber plötzlich öffnet sich ihm der Himmel, und er ruft aus:

„Wisset wohl, ein Zeuge ist für mich im Himmel vorhanden und mein Bürge in der Höhe ... zu Gott blickt mein Auge tränenvoll empor, dass Er dem Manne (Hiob) Recht schaffe Gott gegenüber und zwischen dem Menschen (Hiob) und seinen Freunden (Eliphaz und den anderen) entscheide.“ (Kap 16,19-21 Menge)

Gläubige brauchen wie Hiob ganz besonders in den dunkelsten Zeiten und einmal im Preisgericht einen Zeugen. Wie heißt der himmlische Zeuge, der für uns einsteht und uns beim Vater vertritt? Offenbarung 1,5 gibt uns die Antwort: „Jesus Christus, der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten und der Herrscher über die Könige der Erde!“ Ein Zeuge ist eine Person, die einen Vorgang, dem sie beigewohnt hat, bestätigt. Als Zeuge bestätigt Jesus Seinem Vater die Tatsache, dass wir uns haben versöhnen lassen durch Sein Blut, und dass Er uns durch Seine Innewohnung neu schaffen können.

Jesus ist aber nicht nur Hiobs Zeuge, Er ist auch Hiobs Bürge! Ein Bürge haftet für den Schuldner! Er bezahlt an meiner Stelle, wenn ich nicht bezahlen kann. Juda sagte zu seinem Vater Jakob: „Ich will Bürge für ihn (Benjamin) sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen“ (1 Mose 43,9 nach Luther). Jesus aus dem Stamme Juda trug Hiobs und unsere Schuld, damit Er uns vor Gottes Augen stellen könne! So sagt Jesus zu Gott: Ich will Bürge sein für (setze hier deinen Namen ein!). Von meinen Händen sollst du ihn fordern! Hiob sieht wie Jesaja: „Wegen der Verschuldung meines Volkes hat die Strafe erneut ihn (Jesus) getroffen.“ (Jes 53,8) Hiob sieht noch mehr. Er sieht Jesus nicht nur am Kreuz, er bittet Gott:

„O setze doch das Pfand ein, verbürge Dich doch für mich bei Dir selbst! Wer sollte sonst als Bürge mir den Handschlag leisten?“ (Kap 17,3)

Unbewusst wurde dem Hiob durch den Geist eingegeben: Es genügt nicht, dass Jesus für unsere Schulden am Kreuze leidet. Die Menschen benötigen das Pfand, den Geist Christi, den auferstandenen Gekreuzigten, der im Heiligen Geist zu uns kommt. (2 Kor 1,22) Gott hat uns das Siegel Christi aufgedrückt und den Geist als Pfand gegeben in unsere Herzen). Setze doch das Pfand ein, heißt soviel als: Gib mir doch den Heiligen Geist; denn wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein (Röm 8,9), und ich möchte doch die Gewissheit haben, dass ich Dein bin! Es kann uns nicht verwundern, dass auf diese Geisteseingebungen Gottes – Jesus ist mein Zeuge, mein Bürge, der Geist Christi ist mein Pfand – Hiob schlussendlich zur seligen Heilsgewissheit durchbrach:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und Er wird sich hernach aus der Erde aufwecken, und ich werde in meinem Fleisch Gott schauen. Danach sehnen sich meine Nieren in meinem Schoß.“ (Kap 19,25–27 nach Luther)

Unseres Heils gewiss sein, heißt, in der Gegenwart des Erlösers leben. Die Folge wird sein, dass wir zur Erstaufstehung gelangen. Im Alten Testament war die Gewissheit der Auferstehung nur Einzelnen gegeben. Der Psalmist trauert: „Im Tode gedenkt man deiner nicht.“ (Ps 6,6) Hanna durfte durchblicken: „Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus.“ (1 Sam 2,6 nach Luther) Daniel weiß: „Viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, die einen zu ewigem Leben, die anderen zu Schmach, zu ewigem Abscheu.“ (Dan 12,2) Durch Christus ist der Glaube an die Auferstehung fest gegründet: Er hat Tote auferweckt. Er sprach Worte der Auferstehung! Er ist selber auferstanden – der Erstling der Auferstandenen. (Mt 16,21; Joh 11,25; 16,16; 1 Kor 15,23) „Worin besteht die Herrlichkeit, der wir unter dem äußeren Druck entgegenreifen, der wir mit zuversichtlicher Hoffnung entgegensehen? Das ist der aus himmlischen Stoffen von Gott bereitete Auferstehungsleib ... Dass wir in diesem Leib uns nach der Überkleidung mit dem himmlischen Leib so ernstlich sehnen, verbürgt es, dass das Kleid der Herrlichkeit schon für uns bereit liegt“ (Anmerkung Stuttgarter Jubiläumsbibel zu 2. Korinther 5,1.2, Ausgaben bis 1932)

„Ich werde Ihn schauen mir zum Heil, und meine Augen werden Ihn sehen“, jubiliert Hiob.

Die Zuversicht, dass die Gemeinschaft mit Gott über Tod und Grab hinausreicht, ist bei Hiob nur ein blitzartiges Aufleuchten, denn schon in Kapitel 23,3 klagt er: „O dass ich Ihn zu finden wüsste, dass ich gelangen könnte bis zu Seiner Wohnstätte“ Der weise Hiob, der in gesunden Tagen so vielen mit guten Ratschlägen gedient hat, kommt in seinem Leiden zur Erkenntnis: Das in der Natur Verborgene kann der Mensch ergrün-

den, Gottes Wege aber sind unergründlich. Gott ist der Regent des Weltlaufs und des Menschenlebens. Für Gott gibt es nichts Rätselhaftes, Geheimnisvolles. Er ist der allein Weise.

„In Gerechtigkeit kleidete ich mich.“ (Kap 29,14)

Der Schluss des Hiobsbuches zeigt uns, wie Gott dem Hiob erscheint und ihm Fragen auferlegt aus dem Gebiet der Welterschöpfung, auf die Hiob die Antwort schuldig bleibt. Hiob soll zur Erkenntnis kommen: „Wenn mir schon die Natur unlösbare Rätsel aufgibt, wie kann ich mir ein Urteil anmaßen über Weltlauf und Menschenschicksale. Und wenn ich Gottes Weisheit auf dem Naturgebiet anerkennen muss, so viele Geheimnisse es auch noch in sich birgt, sollte ich in den Wegen Gottes mit den Menschen nicht dieselbe Weisheit finden und verehren, wenn ich auch auf manches *Warum* keine Antwort finde.“ (Anmerkung Stuttgarter Jubiläumsbibel zu Hiob 38,3)

Nachdem sich Hiob gedemütigt, die Größe Gottes und seine (Hiobs) Kleinheit anerkennt, stellt Gott seinen irdischen Glücksstand wieder her: Er bekommt seine

Herden doppelt wieder; seine Kinder aber nicht, weil auch die Verstorbenen ihm noch gehören. Die Geschichte Hiobs lässt uns hineinschauen in die unsichtbare Welt und zeigt uns, dass Gottes Kinder unter Gottes Schutz stehen. Die Macht der Finsternis darf dem Glaubenden nur soviel antun, wie es Gott zulässt. Hiob wurde in

*Solls uns hart ergeben,
lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
führt der Weg zu dir.*

Nikolaus Graf von Zinzendorf

den Leiden durchläutert und erhielt während seiner Prüfungszeit wunderbare göttliche Erkenntnisse, die er vor den Leiden nicht besaß und die er sich wohl nur auf diesem Wege aneignen konnte. „Wen der Herr lieb hat, den straft und züchtigt er.“ (Hebr 12,6)

„Gottesfurcht ist der Weg zur Weisheit Gottes.“ (Kap 28,28)

Das wird auch in Psalm 111,10 bestätigt: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Seine Gottesfurcht führte auch Hiob schließlich zur Weisheit, die ihm Einsichten in das Wirken Gottes schenkte. Er erhielt zwar keine Erklärung für sein Elend, gelangte aber „zu einer wesentlich tieferen Einsicht in die Erhabenheit und die liebende Fürsorge Gottes. Dadurch wurde sein Vertrauen auf Gott viel größer, denn er wusste nun, dass der Mensch die Wege des Herrn nicht in Frage stellen darf. Diese Wege sind zwar oft unerforschlich und rätselhaft, aber sie sind immer zu unserem Besten.“ (Walvoord). Gottesfurcht ist nicht zuletzt auch die Furcht zu sündigen – und Sünde meiden kann man nur, wenn man die Weisheit findet in der Person des Herrn Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1 Kor 1,30). So beteuert Hiob: „In Gerechtigkeit kleidete ich mich.“ (Kap 29,14)





Unsere Berichte und Kommentare auf den Seiten 12–15 befassen sich immer wieder mit spezifischen Themen, die in besonderer Weise Gradmesser der endzeitlichen Entwicklung sind. Wir können sie lesen wie eine „Endzeituhr“, die uns zeigt, wie weit diese Epoche der Heilsgeschichte schon vorangeschritten ist. Es sind dies vor allem die folgenden Themen: Die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift und der Weg der Kirchen, das Zusammenleben von Mann und Frau (in diesem Kontext ganz besonders: Ehe und Familie, Homosexualität und Feminismus), die Ökumene der Religionen, der Islam und das Volk Israel.

Ehe und Familie

Empörung über EKD-Orientierungshilfe hält an

Unter der Überschrift „Abschied vom biblischen Familienbild“ berichteten wir in der letzten Ausgabe (S. 15) über die neue *Orientierungshilfe* der EKD zu Ehe und Familie. Angesichts der anhaltenden Empörung über dieses Papier machte die Münchner Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler den Versuch, das Papier zu verteidigen. Sie war Mitglied der Ad-hoc-Kommission, die das Papier erarbeitete. **Darin rückt der Rat der EKD von der traditionellen Ehe als alleiniger Norm ab und vertritt ein erweitertes Familienbild, das etwa auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern einschließt.** In einer Rede bei den „Urban Prayers“ (Städtischen Gebeten) erklärte sie laut Manuskript, dass die Orientierungshilfe Gerechtigkeit für unterschiedliche Lebensformen anmahne. Jede Form des Zusammenlebens sei kostbar, wenn sie von Treue und Verlässlichkeit getragen sei. Hinter der Empörung – aufgrund der angeblichen Abwertung der Ehe – verberge sich „Verlustangst“. In diesem Zusammenhang kritisierte sie „Klageweiber beiderlei Geschlechts“, die „den Verfall der Heiligen Familie“ bejammerten. *Idea 31/32 – 2013, S. 22*

✉ *Der Geschäftsführer der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission“, Pfarrer Albrecht Herzog, bezeichnete die Äußerungen Breit-Keßlers als „zynisch“. In der Zeitschrift „CA – Confessio Augustana“ wirft er der Vertreterin von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm „Verachtung für die klassische Ehe und Familie“ und Zynismus gegenüber dem Leiden an zerbrochenen Beziehungen vor. (Idea 31/32 – 2013) Aber damit nicht genug: es muss noch deutlich angesprochen werden, dass sich Frau Breit-Keßler über die Kritiker der Orientierungshilfe lustig macht, wenn sie u.a. davon redet, dass die „Klageweiber den Verfall der Heiligen Familie bejammerten“. Mit dem Bild der „Klageweiber“ desavouiert sie die Kritiker ihres Papiers und mit dem „Verfall der Heiligen Familie“ – zugelassen und betrieben von der eigenen Kirche – bestätigt sie die Erreichung eines der Ziele des atheistischen Marxismus, das Karl Marx in seiner Erörterung der Thesen Feuerbachs wie folgt formulierte: „Also nachdem die irdische Familie als das Geheimnis der Heiligen Familie entdeckt ist, muss diese nun theoretisch und praktisch vernichtet werden.“ Marx hätte sich nicht träumen lassen, dass er in diesem Bemühen einmal von der Evangelischen Kirche Deutschlands unterstützt wird. *MI**

Hinweis: Weitere Reaktionen auf die „Orientierungshilfe“ finden sich unter *Kirche und Mission* auf Seite 14/15.

Familienbild 1955

Der Soziologe Helmut Schelsky (geb. 1912 in Chemnitz) beschrieb 1955 die Familie als „eine Institution von großer Beharrlichkeit“ – wegen „ihrer Verwurzelung im biologischen Untergrund der Geschlechtsbeziehungen und der mütterlichen Daseinsfürsorge für die Nachkommen ...“ Vor allem in der Kriegs- und Nachkriegszeit habe die Familie sich „als letzter Stabilisierungsrest und sozialer Halt in einer sich auflösenden Welt“ be-

währt. Besonders für die Jugendlichen habe sich der „hohe soziale Bindungswert der Familie“ bewährt. *(gku)*

✉ *Leider gibt es heute kaum soziologische Analysen, welche die Schädigungen darstellen, die jungen Menschen dadurch erwachsen, dass sie eben nicht in der Obhut einer „klassischen“ Familie aufgewachsen sind. Wo ist hier der letzte Stabilisierungsrest in einer sich auflösenden Welt? Da lobe ich mir das überkommene christliche Familienverständnis und die Geborgenheit, die dieser Familienverband vermittelt. „Schon die spielenden Kinder“, so sagt Nestvogel „wissen das: Vater – Mutter – Kind. Ein Mann und eine Frau, freiwillig und rechtskräftig verbunden in einer Ehe auf Lebenszeit. **In diesem Schutzraum können Kinder geborgen aufwachsen und zu starken Persönlichkeiten heranreifen.**“ Dabei sind Mann und Frau gleichwertig, haben jedoch schöpfungsgemäß durchaus unterschiedliche Aufgaben-Schwerpunkte. *MI / gku**

Erziehung

Homosexualität im Bildungsplan

Schüler in Baden-Württemberg sollen nach dem Willen der Regierungsfractionen mehr über Homosexualität lernen. Die SPD-Landtagsfraktion will das Thema in den Bildungsplänen verankern. Das geht aus einem Positionspapier hervor. Anknüpfungspunkte gebe es nicht nur im Fach Biologie, sondern auch in Deutsch, Gemeinschaftskunde, Geschichte und den Fremdsprachen. Die Grünen-Landtagsfraktion hatte sich bereits im Frühjahr dafür ausgesprochen, das Thema sexuelle Orientierung und Akzeptanz sexueller Vielfalt im Bildungsplan sowie in der Aus- und Fortbildung von Lehrern festzuschreiben.

✉ *Was hier kommen soll, ist nur der offizielle Rahmen einer Erziehungsarbeit, die schon weitgehend von der Gender-Ideologie vorge-*

prägt ist. Denn viele Schüler wissen auch heute schon, dass die klassische Familie und das dahinter stehende Rollenverständnis von Mann und Frau ein Modell der Vergangenheit ist, das heute moderneren Vorstellungen weichen muss. Was bisher schon auf leisen Sohlen durch die Hintertür in die Erziehungsarbeit eingedrungen ist, kann heute – da die politischen Mehrheiten dies ermöglichen (zumindest in Baden-Württemberg) – ganz offiziell durch die Vordertür eintreten und die Maximen der Bildungsarbeit bestimmen. Dass es hierbei nicht um einzelne Wissenskomponenten gehen soll, sondern um ein neues Denken (das Gender-Bewusstsein), ja eine neue Kultur des Zusammenlebens, zeigt schon das Fächerspektrum, das durch die neuen Lernziele verändert werden soll. Dabei ist es nur eine interessante Abrundung, dass das Fach „Religion“ hier nicht genannt ist (obwohl es ja eigentlich vorrangig betroffen sein sollte), offensichtlich, weil es von den Protagonisten dieses Denkens bereits als „Fach von gestern“ betrachtet wird, das heute nicht mehr gebraucht wird. MI

Defizite der Erziehung

Nach Angabe von zwei Verbänden stellen Familienunternehmer etwa 80 Prozent der Ausbildungsplätze. Die aber können immer häufiger nicht besetzt werden: Rund 58 Prozent bleiben nach einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von Anfang August unbesetzt, weil die Firmen schlicht keinen Bewerber finden. Die Gründe liegen in der schlechten Vorbildung der jungen Leute, und zwar nicht nur, wie man ahnen kann, in Mathematik, sondern „auch in mangelndem Ausdrucksvermögen in Wort und Schrift und in fehlender Sozialkompetenz – worunter auch Disziplin, Pünktlichkeit und Umgangsformen fallen“.

Damit sind offenkundige Mängel einerseits in der familiären Erziehung, andererseits im Bildungssystem angesprochen. Aber welche? Der Bildungskritiker Bernhard

Heinzlmaier legt in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung den Finger auf die Wunde und nennt eine ganze Reihe von Problemen: „Junge Menschen sind ja nur ein Produkt ihrer Erziehung und Sozialisation. **Wir haben heute Familien, in denen die falschen Werte vermittelt werden, und Bildungsinstitutionen, die gut ausgebildete Ungebildete hervorbringen.** Junge Leute können am Ende ihres Ausbildungsweges ökonomisch handeln, aber nicht moralisch. Ihnen fehlt es an Einfühlungsvermögen, an der Fähigkeit zur Selbstreflexion und Demokratiebewusstsein.“

TOPIC 8-2013, S. 8

✉ Wer den Zerfall der Werte in unserer Gesellschaft und den Autoritätsverlust der Kirchen als Wertevermittler über Jahre hinweg beobachtet hat, wundert sich nicht darüber, dass junge Menschen nicht mehr diese Stabilität in den Beruf mitbringen, die zu früheren Zeiten Halt und Sicherheit vermittelt hat. Wo das Erziehungssystem weltanschaulich neutral zu sein hat und sich viele Eltern von der Vermittlung christlicher Werte verabschiedet haben, sind junge Menschen den Anforderungen der heutigen Berufswelt vielfach nicht mehr gewachsen. Das wird sich mittelfristig auch an ökonomischen Kategorien unserer Wirtschaft ablesen lassen. MI

Gesellschaft

Christliche Verantwortung in der Politik

In Finnland hat eine Äußerung der Innenministerin Päivi Räsänen für Debatten in der finnischen Gesellschaft gesorgt. Auf den ev.-luth. Missionstagen in Kankaanpää erklärte die christdemokratische Politikerin, es gebe Fälle, in denen die Bibel über dem Gesetz stehe. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“, sagte Räsänen. Es sei ein Skandal, so die Politikerin weiter, dass Finnland neben Schweden das einzige Land sei, in dem medi-

zinisches Personal nicht aus Gewissensgründen die Teilnahme an einer Abtreibung ablehnen könne. Auf die Äußerung Räsänsens reagierte die ev.-luth. Kirche sofort mit Äußerungen ihres kirchlichen Spitzenpersonals: Erzbischof Kari Mäkinen ließ verlauten, dass die fromme Position der Innenministerin nicht die Haltung der ev.-luth. Kirche Finnlands wiedergebe. Der ev.-luth. Bischof von Turku, Kaarlo Kalliala, erklärte, seine Kirche sei in jedem Fall gesetzestreu.

TOPIC 8-2013, S. 2

✉ So weit sind wir heute schon, dass sich Kirchenleitungen vorsichtig distanzieren, wenn bibeltreue Christen ihre konsequenten Positionen in der Öffentlichkeit äußern. Denn sie vertreten Ansichten, die zu vertreten den Kirchen gut anstehen würde, die diese aber aus Furcht vor dem Zeitgeist nicht vertreten wollen. **Gott sei Dank gibt es noch Politiker, die Gott mehr gehorchen als den Menschen**, auch wenn sie sich der Gefahr aussetzen, dass sie mit weltlichen Gesetzen in Kollision geraten. Nicht von ungefähr betonte der Bischof von Turku, dass seine Kirche in jedem Fall gesetzestreu ist. Er wollte damit andeuten, dass Frau Räsänsens wohl auch bereit wäre, biblische Maßstäbe über staatliche Regelungen zu stellen. So gesehen, sind die Kirchen heute vielfach nicht mehr die Anwälte der Bibel. Diese unpopuläre Aufgabe überlassen sie anderen. MI

Deutsche Medien überwiegend grün-rot?

Der jüdische Historiker Michael Wolffsohn ist sich sicher: „Die große Mehrheit deutscher Medien ist grün-rot.“ Wolffsohn nennt eine Studie, die 2010 im Auftrag des Deutschen Fachjournalisten-Verbandes sowie der Gesellschaft für Fachjournalistik über die Parteilichkeit politischer Journalisten veröffentlicht wurde. Die Ergebnisse seien eindeutig: 27% neigten zu den Grünen, 15,5 % zur SPD, 9% zur CDU/CSU, 7,4% zur FDP und 4,2% zur Linken. 36% stehen danach keiner Partei nahe. Wolff-



sohn: „Die Medienlandschaft ist nicht nur fühlbar, sondern nachweisbar überwiegend grün-rot, vor allem jedoch grün.“ Idea 33-2013, S. 6

☒ *Diese Studie bestätigt, was man selbst empfindet, wenn man sich mit unseren Medien beschäftigt. Wenn man sich dann noch klar macht, wo die Wurzeln der rot-grünen, vor allem aber der grünen Bewegung, liegen, dann darf man sich sorgen: **Sie reichen von der marxistischen Ideologie über die Frankfurter Schule und die 68er Studentenrevolte bis hin zur Gender-Ideologie**, zum Feminismus und zur grünen „Familienpolitik“ unserer Tage. Dass die Evangelische Kirche mit diesem Gedanken-gut keine Probleme hat, zeigt allein die Tatsache, dass eine grüne Spitzenpolitikerin der EKD-Synode vorsteht. Wolffsohns Meinung, dass Grün-Rot in der Gesellschaft nicht so stark wie in den Medien vertreten ist, ist nur ein schwacher Trost, denn der Einfluss der Medien auf die Bürger/Wähler ist immerhin so stark, dass er unter Umständen auch Wahlen entscheiden kann. MI*

Islam

Kohl sah Probleme voraus

Der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl sah die Probleme der Assimilation der Migranten, insbesondere der Türken voraus. Das geht aus einem nun öffentlich gewordenen Protokoll eines Geheimgespräches mit der britischen Premierministerin Margret Thatcher vom 28. Oktober 1982 hervor, aus dem Spiegel-Online zitiert. „Es sei unmöglich für Deutschland, die Türken in ihrer gegenwärtigen Zahl zu assimilieren“, heißt es in dem Papier, dessen dreißigjährige Sperrfrist nun abgelaufen ist. „Über die nächsten vier Jahre werde es notwendig sein, die Zahl der Türken um fünfzig Prozent zu reduzieren“, gibt Thatchers Privatsekretär A. J. Coles Pläne des Kanzlers wieder, der zu diesem Zeitpunkt erst seit vier Wochen im Amt war. „Deutschland habe kein

Problem mit den Portugiesen, den Italienern, selbst den Südostasiaten, weil diese Gemeinschaften sich gut integrieren“, schildert Coles die deutsche Sichtweise. „Aber die Türken kämen aus einer sehr andersartigen Kultur.“ Spiegel online

☒ *Obwohl Kohl das sich zuspitzende Problem frühzeitig erkannte, konnte er später seine Absicht nicht verwirklichen. Die Zuwanderung der Türken war nicht mehr zu stoppen, und eine Abschiebung hätte keine politische Mehrheit gefunden. **Immerhin zeigen aber die Bedenken des früheren Kanzlers, dass die Schwierigkeiten des Aufeinandertreffens verschiedener Kulturen erkennbar waren** und dass man – wenn schon eine Vermeidung nicht mehr möglich war – mehr für die Bewältigung der Integration hätte tun können. MI*

Selbstjustiz

Selbstbewusst stellt sich im WDR, Köln, Mustafa Özbek, Bremen, als selbsternannter Friedensrichter vor (Juni 13). In der Hansestadt schlichtet er Streitigkeiten unter Muslimen – nach islamischem Recht: „In unserem Kulturkreis ist es so, dass, wenn sich eine Frau oder ein Mädchen nicht entsprechend unseren Regeln verhält, dann ist es im Normalfall so, dass sie getötet wird!“ Ausdrücklich wollen Muslime eigene Angelegenheiten in Selbstjustiz lösen – ohne Polizei und Gericht. Die deutsche Polizei und Staatsanwaltschaft sind machtlos, weil sie keine Zeugen finden, die gegen Özbek und andere muslimische „Friedensrichter“ aussagen – aus Angst. Kurier der CM, 8-2013, S. 1

☒ *Dies ist nur ein Beleg für die Schwierigkeiten, die bei dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, auftreten.*

Israel

Unerwarteter Segen

Israel hatte bis 2009 so gut wie keine Bodenschätze, schon mal gar

nicht, wie all seine arabischen Nachbarn, Öl und Gas. Das energiehungrige Land deckte seinen Bedarf aus seinem einzigen auszu-beutenden Gasfeld Yam Tethys und Gasimporten aus Ägypten. Doch schon zu Anfang des neuen Jahrtausends war klar, Yam Tethys wird gegen 2015 nichts mehr liefern können. Das Gasvorkommen wird dann vermutlich verbraucht sein. Nach der Machtergreifung der Muslimbrüder im Jahr 2012 versiegte auch der Gaszustrom über die Pipeline aus Ägypten. Yam Tethys am Ende und keine Gasimporte mehr aus Ägypten – eine für Israel dramatische Situation. Doch innerhalb von nur wenigen Monaten schlug der drohende Gashunger in ein „Festmahl“ um. Mit Hilfe der amerikanischen Firma Noble Energy fanden die Israelis vor ihrer Küste zwei gigantische Vorkommen, prall gefüllt mit Erdgas der besten Qualität. TOPIC 8-2013, S. 6

Endzeit

Naturkatastrophen

Nach Berechnungen von Versicherungsunternehmen ist die Häufigkeit von Erdbeben, Überschwemmungen, Hitze- und Kälteperioden und anderen Naturkatastrophen in den letzten 25 Jahren weltweit so gestiegen, dass im Jahr 2010 mehr als 230 Milliarden Euro aufgebracht werden mussten. Zum Vergleich: Im Jahr 1980 waren es 40 Milliarden. Kurier der CM, 8-2013, S. 2

☒ *Wenn das keine Tatsachen sind, die als Zeichen der letzten Zeit gedeutet werden können! Man möchte meinen dieses und andere Zeichen wie Lieblosigkeit, Hungersnöte und Kriegswirren, müssten jeden Zeitgenossen überzeugen, dass die biblischen Prophetien eine Realität darstellen. Weit gefehlt! Mit Unwillen und Halbwahrheiten werden solche Hinweise in den Wind geschlagen. Etwa: Katastrophen habe es immer schon gegeben ... Es gab aber auch immer schon Menschen, die über Prophetien gespottet haben – vor ihrem Untergang. MI*

Kirche und Mission

Orientierungshilfe der EKD – unerwarteter Proteststurm

Die Empörung über die neue „Orientierungshilfe“, die im Grunde ein Ausdruck der Desorientierung und des endzeitlichen Abfalls darstellt, übertrifft alle Erwartungen, so dass wir hier nur einen kleinen Überblick geben können.

► **Weltliche Medien:** In der letzte Ausgabe wurde bereits die Kritik der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* wiedergegeben. Ähnlich deutlich äußerte sich auch *Die Welt* und noch deutlicher „Spiegel online“: »Es wäre zu kurz gegriffen, den familienpolitischen Leitfaden als Kapitulation vor dem Wertewandel zu verstehen. Wir haben hier vielmehr das **Dokument eines spektakulären Versuchs der Verweltlichung von innen, wie ihn noch keine der großen Religionen unternommen hat.** Die Evangelische Kirche will nicht mehr urteilen, sondern nur noch verstehen. „Fühl dich wohl“, heißt die frohe Botschaft ihrer Vertreter. Alle sind ihr gleichermaßen lieb: Das treusorgende Paar ebenso wie der Ehebrecher oder die Geschiedene, die vier Kinder von fünf Männern hat ...“ Mit solchen und vielen anderen Reaktionen der weltlichen Öffentlichkeit, der man sich sonst doch so gern anpasst, hatte die EKD wahrlich nicht gerechnet.

► **Andere Kirchen:** Nachdem die russisch-orthodoxe Kirche ihre Beziehungen zur EKD bereits aufkündigte, nachdem die Homogleichstellung erfolgt war, gibt es nun auch sehr kritische Stimmen aus der katholischen Kirche. So rief der Bischof von Regensburg, Rudolf Vorderholzer, die »evangelischen Mitchristen« in einer Predigt dazu auf: »Kehrt bitte auf den Boden der Heiligen Schrift zurück!« Diese Mahnung mussten ehemals reformatorische Christen an die Katholiken richten. Welch eine Umkehr der Fronten!

► **Geistliche Stimmen:** Der langjährige EKD-Synodale Peter Hahne sieht in dem Papier „nicht nur ein Beispiel für geistliche Substanzlosigkeit, sondern auch für geistige Schwäche. Auf welches unterstes Niveau begibt sich der Rat ... solch ein trendiges Mode-Allerlei durchzuwinken? Auf den Wanderdünen dieses Zeitgeistes surft sich die Kirche endgültig ins Abseits und hat es final geschafft, von niemandem mehr ernst genommen zu werden.“

Ein namhafter Theologe der Nordkirche, Pastor Dr. Dieter Müller, schreibt: „Der Rat der EKD wird das Familien-Papier nicht einstampfen, denn hier sitzen Überzeugungstäter, die nach kritischer Vergewaltigung der Bibel ihre eigenen Ideologien, Hypothesen und Meinungen als Gottes Wort feilbieten. Und sie verfügen über die Macht der Kirchensteuerkasse.“

Der bibeltreue Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, der auch schon für A+A geschrieben hat, weist zu Recht darauf hin, dass wir es hier mit einem Prozess zu tun haben, in dem der Neomarxismus in immer mehr Bereichen der Medien, Politik, Pädagogik, Sozialwissenschaften und EKD-Kirchen Übermacht gewonnen und das christliche Menschenbild verdrängt hat. Das Papier besiegle „den offiziellen Bruch der Landeskirchen mit allem, was die Bibel über Ehe, Familie und Sexualität lehrt.“ Zeitspiegel Nr. 261

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Initiativen evangelischer Pfarrer, die sich allesamt von der „Orientierungshilfe“ distanzieren. So etwa die bundesweit beachtete Unterschriftensammlung des Acherner Pfarrers Hans-Gerd Krabbe und die Protestaktion von weiteren 33 bibeltreuen badischen Pfarrern, die sich in der *Unteröwisheimer Erklärung* gegen das EKD-Papier aussprechen.

Nach diesem Proteststurm bleibt nur zu hoffen, dass die Kirchenführer erkennen, dass sie hier mehr als einen Schritt zu weit gegangen sind.

Nun will man offenbar durch eine theologische Fachtagung, in der Befürworter und Gegner zu Wort kommen sollen, den Druck aus dem völlig überhitzten „Kessel“ der EKD-Politik nehmen.

Hilfreiche Lektüre

Lothar Gassmann, **Alarm um die Kinder. Wie können wir unsere Kinder vor dem Zeitgeist bewahren?** Jeremia-Verlag, Waldstraße 18, 72250 Freudenstadt (Tel. 07441-9525270), € 9,80

Ein Generalangriff auf die Seelen unserer Kinder ist im Gange! Sie sollen dem Elternhaus entzogen und Einflüssen einer Umerziehung ausgesetzt werden, die sich Eltern nicht im Traum vorstellen können. Dieses Buch des Weltanschauungsexperten Lothar Gassmann deckt die Wurzeln, Elemente und Strategien der Umerziehung schonungslos auf. Zugleich zeigt es, was verantwortungsbewusste Eltern tun können, um ihre Kinder vor den Einflüssen einer immer gottfeindlicher werdenden Umwelt zu bewahren. Dieses Buch eignet sich auch als Geschenk für Ihre Kinder, wenn sie schon Erziehungsaufgaben nachgehen.

In eigener Sache

Ab 1.2.2014 werden Zahlungen an den Verein nur noch mit der **Internationalen Kontonummer (IBAN)** ausgeführt. Ihre Bank wird Ihre Nummer automatisch für Sie in die Zahlungsvordrucke eintragen. Unsere neue IBAN finden Sie unter **Spendenkonto** auf Seite 2 dieser Ausgabe im Impressum.

Wir werden unserer Ausgabe 1-2014 zum Jahreswechsel ein Überweisungsformular als Muster beilegen, auf dem unsere Internationale Kontonummer vorgedruckt ist.

Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt, wenn Sie diese benötigen. Andernfalls sind wir für eine entsprechende Mitteilung dankbar.



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89

E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Als Sklaven verkauft ...

Das Leben von Straßenkindern in Dodoma, der Hauptstadt Tansanias, ist gefährlich. Immer wieder fallen Straßenkinder kriminellen Kinderhändlern in die Hände, die sie als Haussklaven oder in Bordelle verkaufen. Andrea Hellemann, eine Mitarbeiterin der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG/Sinsheim), hilft Straßenkindern in Dodoma, ein neues Zuhause zu finden und dass sie zur Schule gehen können. Sie berichtet über die Situation der Kindersklaven:

Der kleine John lebte in einem Dorf, weit weg von der Hauptstadt Dodoma, wo unser Team Straßenkinder aufnimmt, ihnen Hilfe anbietet und ein neues Zuhause schenkt. Seinen Vater hat er nie kennengelernt. Als die Mutter starb, blieb John bei seiner Tante zurück. Die Tante hatte eines Tages genug und schickte ihn nach Dodoma; er solle seinen Vater suchen und bei ihm unterkommen. So kam John in die Großstadt. Weil er niemanden kannte, übernachtete er auf der Straße. Er hatte keine Ahnung von den Gefahren, die obdachlose Kinder hier erwarten.



Eine der Gefahren sind die bereits erwähnten Kinderhändler-Banden. Immer wieder verschwinden Kinder. Sie werden entführt und verkauft. Heute wissen wir, dass Straßenkinder aus Dodoma andernorts für umgerechnet 7,50 Euro zum Verkauf angeboten werden, und zwei kosten zusammen nur 10 Euro. Es macht mich betroffen, wie die Kinder als Haus- oder Arbeitssklaven gehandelt und behandelt werden.

Auch dem neunjährigen John ging es so. Er war schon länger zu unserem Frühstücks-Programm für obdachlose Kinder gekommen. Doch eines Tages war er verschwunden. Man erzählte uns, dass er von „den Massai“ geklaut worden sei. Wir meldeten es sofort den Behörden. Doch die sagten, sie könnten nichts machen, es gebe ja keine Beweise. Was sollten wir tun? – In erster Linie beten, da wir ja nicht wissen, wohin die Kinder verschleppt werden.

John hatte Glück, er konnte entkommen. Kürzlich tauchte er wieder auf und erzählte, dass man ihn verschleppt und irgendwo im Busch an eine Familie verkauft hatte. Er ist geflohen und hat den Weg zurück nach Dodoma und zu uns gefunden. Gott sei Lob und Dank, unser Gebet hatte geholfen. Nun wollen wir ihn – wenn möglich – wieder bei seiner Tante unterbringen, damit er ein echtes Zuhause hat. Und wir werden ihm helfen, dass er dort zur Schule gehen kann.

Andrea Hellemann, DMG Sinsheim

*Mit Spenden unter dem Stichwort „Straßenkinder“
kann diese Arbeit der DMG unterstützt werden.*